

Seit 1896

durfte der Vater, laut Gesetz des kaiserlichen Deutschen Reichs, „angemessene Zuchtmittel gegen das Kind anwenden“. 1958 wurde dies als „Gewohnheitsrecht“ im BGB bestätigt. Wirklich verboten wurde körperliche Gewalt in der Erziehung erst 2000.

TILMAN RÖHRIG FLOH MIT 15 VOR DER GEWALT DES VATERS



MIT KLEIDERBÜGELN GING DIE MUTTER AUF SYLVIE NOELLE MARTIN LOS

EMPFAND DIE SCHLÄGE DES VATERS MEIST ALS GERECHT



Das spürt man ein Leben lang

Ob Rohrstock in der Schule oder Holzlöffel zuhause - vor 50 Jahren gehörten Schläge zum Alltag. Die meisten haben diese Art der Züchtigung längst vergessen - denken sie. „Tatsächlich aber hat die Gewalt Spuren in der Seele hinterlassen“, weiß Diplom-Psychologe Roland Kopp-Wichmann.

TEXT ELISABETH HUSSENDÖRFER, TESSA RANDAU



UNBARMHERZIGE NONNEN ZERSTÖRTEN JOHANN BECKERS' KINDHEIT

Herr Kopp-Wichmann, es heißt immer: Eine Ohrfeige hat noch niemand geschadet ...“ Stimmt das denn?

KOPP-WICHMANN Wenn Eltern ein- oder zweimal die „Hand ausgerutscht ist“, wird dies sicherlich von anderen, positiven Erlebnissen überlagert. Aber wenn Prügel ein fester Bestandteil der Erziehung war, hinterlässt das Spuren – ein Leben lang. Auch wenn vielen das gar nicht bewusst ist.

Was für Spuren sind das?

KOPP-WICHMANN Nur ein Beispiel: Vor einiger Zeit war eine Frau in meiner Praxis, knapp 60. Bei schlechten Noten wurde sie vom Vater mit Stock-Hieben bestraft. Als Erwachsene wurde sie Perfektionistin, setzte sich ständig unter Druck. Denn als Kind hatte sie gelernt: Ich muss mich in der Schule mehr anstrengen, sonst tut es weh. Und diese Strategie verfolgte sie unbewusst ein Leben lang. Erst durch unsere Gespräche wurde ihr bewusst, warum sie sich so verhielt, wie sie sich verhielt, und wo-

runter sie litt. Wenn sie einen Geschäftsbrief schrieb, las sie diesen danach fünf Mal durch und machte es noch ein sechstes Mal, um einen Rechtschreibfehler zu finden. Sie hatte ständig Angst, Fehler zu machen, wusste aber nicht warum. Doch Perfektionisten können nicht anders – denn der Schlüssel für ihr Verhalten liegt oft in der Kindheit.

Dachten unsere Eltern wirklich, Prügel wären ein sinnvolles Mittel, Kinder zu erziehen?

KOPP-WICHMANN Leider ja. Viele gaben nur weiter, was sie am eigenen ▶

»Viele Eltern wussten es einfach nicht besser, sie gaben nur weiter, was sie als Kinder am eigenen Leib erfahren hatten.« Kopp-Wichmann

► Leib erfahren hatten. Sie kannten es nicht anders. Man darf nicht vergessen: Bücher wie der Struwwelpeter waren Bestseller – der Daumenlutscher bekommt die Daumen abgeschnitten. Basta.

Meist waren es die Väter, die eine Tracht Prügel verabreichten.

KOPP-WICHMANN Ja, sie waren die „Herren im Haus“. Von den Müttern gab es die spontane Ohrfeige – die Väter waren für das Bestrafen größter Vergehen zuständig. Hier lief das Schlagen wie ein Ritual ab. Die Mutter drohte mit: „Warte nur, bis dein Vater heute nach Hause kommt ...“ Und abends musste man dann den Teppichklopfer aus der Ecke holen, an den Vater übergeben und sich dann nach vorne beugen ...

Die Eltern waren eine Art Team?

KOPP-WICHMANN Genau, jeder profitierte von der Rolle des anderen. Viele Kinder haben so den ganzen Tag über gespürt. Die Mutter, die mit Haus und Hof und oft zahlreichen Kindern alle Hände voll zu tun hatte, war entlastet. Gewalt wirkt.

Heute sind Schläge als Erziehungsmittel sogar gesetzlich verboten.

KOPP-WICHMANN Der Anstoß kam über die 68er-Bewegung, die forderte: „Reden ist wichtig.“ Dieses Denken hat unsere ganze Gesellschaft verändert und geprägt. Auch die Beziehung von Paaren und zwischen Eltern und Kind.

„Reden ist wichtig“ – aber kaum jemand will heute über Erfahrungen mit Schlägen sprechen. Warum?

KOPP-WICHMANN Aus Loyalität. Die eigenen Eltern kritisch zu sehen ist schmerzhaft. Kindheit soll heil sein. Für viele Ältere, die mit Prügel aufgewachsen sind, ist sie das ja auch.

Sie führen heute ein stabiles, zufriedenes Leben. Sollte man trotzdem in der Vergangenheit forschen?

KOPP-WICHMANN Nein, nur wenn man spürt, dass irgendwas im Leben nicht stimmt. Dass man Probleme nicht lösen kann, obwohl der Kopf die Lösung eigentlich kennt.

Was sind Anzeichen dafür, dass Spuren zurückgeblieben sind?

KOPP-WICHMANN Wenn jemand zum Beispiel als Erwachsener ungern oder fast ängstlich auf alles reagiert, was mit Zahlen zu tun hat. Das kann damit zusammenhängen, dass er oder sie als Kind bei Rechenfehlern vom Lehrer Tatzten – also Schläge auf die Hand – bekam. Wichtig ist, sich damit auseinanderzusetzen, es nicht

weiter zu verdrängen. Denn es hilft, sich selbst besser kennenzulernen, das eigene Verhalten zu verstehen. **Und wenn man lieber verdrängt?** KOPP-WICHMANN Dann kann eine große innere Unzufriedenheit entstehen. Ich spüre, irgendwas in meinem Leben stimmt nicht, weiß aber nicht was. Die Seele findet dann keine Ruhe. Ich kann versuchen, mich abzulenken, mich in Arbeit stürzen, Weltreisen machen ... all das beschert mir vielleicht vorübergehend ein besseres Gefühl. Aber eben nur vorübergehend. Wer sehr unter den Schlägen der Kindheit gelitten hat, trägt meist Gefühle wie Hass und Verbitterung in sich. Ängste, Panikattacken, Probleme in der Partnerschaft, Depressionen können so entstehen. **Kann es helfen, das Gespräch mit den Eltern zu suchen?** KOPP-WICHMANN Das kommt sehr auf den Einzelfall an. Wer ein gutes Verhältnis zu den Eltern hat, kann es versuchen. Sonst sollte man es besser lassen, weil solch ein Gespräch ►

»Ich habe aufgehört zu hassen«

15 ist **TILMAN RÖHRIG (67)**, als er wegläuft. Weil er die Prügel seines Vaters nicht mehr ertragen kann.

Eine Fünf in Latein, die Schuhe nicht sauber geputzt, die Koksheizung nicht ordentlich angefeuert – dann schlug Vater zu. Mit seiner Prothese. Er hatte im Krieg einen Arm verloren, die Prothese war aus Holz, mit Leder bespannt und sehr



hart. Oft schlug er so heftig, dass ich gegen die Wand fiel. Manchmal wurde ich fast ohnmächtig. Es war die Hölle. Mit 15 hielt ich es nicht mehr aus. Nach dem Mittagessen stand ich auf, lief davon. Lebte auf der Straße, kämpfte mich durch ... Später wurde ich Schauspieler. Mit Mitte zwanzig spielte ich eine Hauptrolle am Theater.

Mein Vater saß mit Freunden im Publikum. Später kamen sie zu mir, gratulierten. „Ich hab ihm diese Laufbahn ermöglicht“, sagte Vater in die Runde, sah mich dabei hilflos an. Ich widersprach nicht. Und als wir uns verabschiedeten, sagte er: „Danke.“ In diesem Moment hab ich aufgehört ihn zu hassen. Ich war stärker als er. Verzeihen hab ich ihm nie. Verzeihen und nicht hassen sind zwei paar Stiefel.

Mehr über sein Leben: in Tilman Röhrigs preisgekröntem Jugendroman: „Thoms Bericht“, Piper, 6,99 Euro



Auch heute noch schlägt mehr als die Hälfte der Eltern zu

Als Gründe nannten Väter und Mütter: unverschämt sein, nicht gehorchen oder aggressives Verhalten.

Forsa-Umfrage 2012

»Bis heute leide ich unter den Folgen«

Kleinigkeiten reichten, schon wurde **SYLVIE NOELLE MARTIN (49)** brutal von ihrer Mutter geschlagen. Traumatische Erlebnisse, die ihr Leben bis heute überschatten.



Gewalt zieht sich wie ein roter Faden durch meine Familie. Mein Urgroßvater verprügelte seine Kinder. Meine Mutter wurde von ihrem ständig betrunkenen Vater geschlagen. Es gibt also Gründe, warum ich die ganze Kindheit hindurch misshandelt wurde. Aber keine Entschuldigung. Mit Kochlöffeln, Kleiderbügeln, Holzschuhen und

einem Kerzenständer aus Eisen schlug meine Mutter auf mich ein. Ein Handtuch, das vom Handtuchhalter gerutscht war, ein Fingerabdruck am Fenster – die Auslöser waren lächerlich. Oder fehlten ganz. „Manchmal hatte ich Angst, sie schlägt dich tot ...“, gestand mir ein ehemaliges Nachbarsmädchen viele Jahre später. Mit 18 versuchte ich, mir ein eigenes Leben aufzubauen, aber auch das zerstörte meine Mutter. Sie weigerte sich, Unterhalt zu zahlen, und so hatte ich kein Geld, um eine Ausbildung als Erzieherin zu

machen. Mit Mitte zwanzig dann der Zusammenbruch. Ich hatte Muskelschmerzen im ganzen Körper – eine Folge der vielen gnadenlosen Schläge. Noch heute leide ich unter diesen quälenden Schmerzen, unter schweren Depressionen. Meinen Familiennamen- und Vornamen ließ ich ändern, wollte meine Vergangenheit hinter mir lassen. Doch die Spuren in der Seele sind geblieben.

Sylvie Noelle Martin gründete eine Internet-Seite für Misshandlungsoffer: www.misshandlungsoffer.de



tagsüber etwas „angestellt“ hatten. Ein versehentlich runtergefallener Teller beim Spülen, die Klospülung nicht gedrückt – das reichte schon. Bettnässer waren wir fast alle und auch Bettnässen wurde bestraft: Als ich mit 12 immer noch einnässte, stieß mir eine Krankenschwester eine lange Nadel in den Rücken. Folter war das, nichts anderes. Bis heute kann ich nicht mehr als zehn Minuten gerade stehen, ohne Schmerzen in dem Rückenbereich zu bekommen, in den die Nadel injiziert wurde.

Johann Beckers hat eine Internetseite für Heimkinder initiiert: www.exheim.de

Fünfundvierzig musste ich werden, um das Grauen an mich ranzulassen. Vorher war das Kapitel Kindheit immer schnell abgehakt. „Meine Eltern sind tot“, sagte ich stets. Mehr nicht. Lange funktioniert das. Sogar in meiner Ehe herrschte darüber Schweigen. Aber dann kamen die grässlichen Erinnerungen völlig unerwartet zurück, vor dem Fernseher. Eine Dokumentation, über Heimkinder der 50er- und 60er-Jahre. Erschütternde Berichte: Wegsperrern, Prügel, Missbrauch. „Arme Schweine“, dachte

»Plötzlich war alles wieder da«

Eine Kindheit im Heim, ohne Eltern, ohne Liebe. Mit Nonnen, die ihn täglich schlugen und quälten. **JOHANN BECKERS** (57) verdrängte diese bittere Realität jahrelang.

§ Erst im Jahr 2000 wurde ein Recht auf gewaltfreie Erziehung im bürgerlichen Gesetzbuch im §1631 festgeschrieben.

► Zündstoff in sich birgt, der die oft vordergründig heile Familienwelt zum Einsturz bringen kann. Viele Eltern leugnen zum Beispiel auch: „Das hab ich nie gemacht.“ Oder: „Ich hab dich höchstens geschubst.“
Weil Ältere nicht gelernt haben, Fehler einzugestehen?

KOPP-WICHMANN Richtig. Und dann sind da noch Gefühle wie Scham. Aber es gibt auch andere Gründe, die eine Konfrontation schwierig machen. Die Eltern können Alzheimer haben oder andere Krankheiten, aufgrund derer sie nicht belastbar genug sind für ein solches Gespräch.
Wie kann man dann Frieden mit der Vergangenheit schließen?

KOPP-WICHMANN Zum Beispiel, indem man einen langen Brief an die Eltern schreibt. Über Tage oder Wochen, bis alles raus ist. Nicht anklagen, sondern über die eigenen Gefühle sprechen. Wichtig: Der Brief sollte nicht in der Schublade verschwinden. Wer ein gutes Verhältnis zu den Eltern hat, sollte ihn verschicken oder übergeben. Dort, wo die Wunden zu tief sind, sollte man den Brief verbrennen, wie bei den Indianern.

Was kann noch helfen?

KOPP-WICHMANN Manchen Klienten empfehle ich, das Grab des Elternteils zu besuchen, um dort Zwiegespräch

»Oft hilft es, einen langen Brief an Vater oder Mutter zu schreiben. Dabei nicht anklagen, sondern nur über die eigenen Gefühle sprechen.« Kopp-Wichmann

zu halten. Und dabei darauf zu hören, was der Verstorbene einem für das eigene Leben sagen will.

Wie meinen Sie das?

KOPP-WICHMANN Nicht in einem spirituellen Sinn. Die meisten kennen ihre Eltern sehr genau. Und wenn sie bei solch einer Zwiesprache in sich reinhorchen, spüren sie etwas Versöhnliches. Dass der Elternteil in ihnen dann sagt: „Es tut mir leid.“ Oder: „Wenn ich gewusst hätte, was für Auswirkungen das für dich hat, hätte ich es anders gemacht.“ – Für die meisten ist es sehr entlastend. Es gibt ihnen das Gefühl, gemeinsam mit den Eltern zu trauern. Die Mauer, die sie um sich herum aufgebaut haben, wird dann ein bisschen kleiner.

Viele, die mit Prügel aufwuchsen, haben später auch ihre Kinder geschlagen. Warum wird Gewalt so oft weitergegeben?

KOPP-WICHMANN Weil Menschen das Erlebte ganz unterschiedlich verarbeiten: Die einen passen sich an:

Auch wenn sie das Erlebte für schlecht befinden, greifen sie auf das Bekannte zurück, wenn sie gestresst oder überfordert sind. Die anderen rebellieren, machen genau das Gegenteil von dem, was sie gelernt haben. Beschließen: Das war schlimm, das will ich meinem eigenen Kind nicht antun. Welchen Weg jemand einschlägt, ist ganz individuell.

Sollte man seine erwachsenen Kinder ansprechen, um sich für Schläge zu entschuldigen?

KOPP-WICHMANN Wenn man spürt, dass etwas zwischen einem steht, ja. Aber nur unter vier Augen. Gut ist ein Spaziergang. Die Bewegung hilft. Und auch dass man sich nicht anschauen muss, aber trotzdem in sehr engem Kontakt ist. Wenn das Kind abblockt, hilft ein Brief, den man nur für sich selbst schreibt, oder ein Gespräch mit dem Partner oder einem Freund. Letztlich geht es auch darum, sich selbst zu verzeihen. Nur so kann man seinen inneren Frieden finden.

Fotos: Dominik Asbach (3), Ilja Mess, Wolfgang Kunz/fotofinder, A. Schaefer/Visum, ulstein bild

RAT UND HILFE

Informationen zu Selbsthilfegruppen und guten Therapeuten findet man unter: www.nakos.de, www.psychosuchsuche.de, ☎ (0 30) 2 09 16 63 30

»Trage Vater nichts nach«

Schläge mit Gummischlappen – wenn **ANNETTE LÜBBERS** (50) Vater nicht weiterwusste, war das sein letztes Mittel, um die Tochter in die Schranken zu weisen.

Mein Vater war eigentlich ein sanfter, zurückhaltender Mann. Ich konnte ihm jedes Mal ansehen, wie ungerne er seine Mädchen – meine Schwestern und mich – bestrafte. Niemals schien es ihm Freude zu bereiten, niemals setzte er seine ganze Kraft ein, niemals hatten wir danach mehr als ein paar rote Striemen auf



dem Gesäß und nie landeten die Schläge auf einem sensibleren Körperteil. Zu dem Schlappen griff er immer nur, wenn alle anderen Methoden versagten, er uns schon zigmal ermahnt hatte. Ich weiß, dass ich die Prügel schon damals in Ordnung fand – vielleicht, weil ich das Gefühl hatte, dass es immer gerecht dabei zuging. Und bis heute habe ich meinem Vater die Schläge nie nachgetragen.